

Marga Sonnen

Highway

Sie hatten entschieden über Nacht zu fahren. Und die Zeit zwischen Nachteinbruch und Morgen war merkwürdig schnell vergangen. Sie hatte gegen Zwei das Steuer von Susan übernommen, die gleich danach auf dem Sitz neben ihr eingeschlafen war. Hier lag sie eingerollt wie eine Katze, nur ihre dunklen Haare waren noch zu sehen.

Das Lenkrad war ungewöhnlich glatt und riesig für ihren Geschmack, Holzimitat. Problemlos ließ es sich zwischen den Knien halten, während sie eine Zigarette drehte oder Eistee aus Dosen trank.

Ihre Augen hatten sich rasch an die Dunkelheit gewöhnt. Sie mochte den Lichtkegel des tastenden Scheinwerfers über dem Strassenrand, wo immer wieder struppiges Gebüsch aus dem Dunkel aufstand. Im unendlich sich dehnenen Nichts der Prärie war das Fehlen von Lebenszeichen vermutlich das, was sie am meisten beeindruckte.

Bald fühlte sie sich wie in einer Kapsel, das Brummen des Motors drang gleichförmig und gedämpft nach innen, Entfernungen waren nicht zu schätzen, die Dimensionen schwanden. Wach zu bleiben und das Auto am Fahren zu halten schien das einzige zu sein, was ihr abverlangt wurde. Dass der Horizont fehlte. Dass das ‚nichts denken‘ nicht funktionierte, dachte sie, schon lief das Gedankenkarussell an.

Dass Susan es empfohlen hatte: ‚denk einfach nichts!‘.

Sie drehte den Heizungsregler höher. Die Amartur war mit schimmerndem blauen Licht unterlegt, die Drehknöpfe rasteten weich ein.

Susan konnte das. Den Kopf entleeren. War Meisterin im Sein. Susan, die jederzeit den Unterschied zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Gut und Böse benennen, in drei Sätzen erklären konnte. Kein Fragezeichen hielt sie auf, im Gegenteil war ihr jede Ungewissheit willkommen und einer Antwort wert.

Wie sehr sie diese Klarheit, diese Schärfe in den letzten Monaten lieben gelernt hatte, das anfängliche Befremden sich verkehrt hatte.

Sie sah zu ihrer Freundin herüber, die fast leblos schien, schob ihr vorsichtig die rechte Hand in den Nacken.

Erneut betrachtete sie den flauen Lichtkegel, ließ das gelbe Karo auf dem Asphalt zu flackernden dunklen Flecken auf der Netzhaut verschwimmen. Wurde blind beim Hinsehen. Nachtblind. Lichtblind. Verlor für einen Augenblick die Orientierung, wollte - von Dunkelheit betäubt- bremsen. Dann kehrte langsam die helle Linie am Horizont zurück. Mit Verzögerung trat der Rest des Bildes, trat die dunkle Straße, der kilometerlange Asphalt hinzu.

Sie ließ die Gedanken ausfransen.

Endlich rückte der Morgen heran. Sie liebte den Moment, wenn das Licht sich stückweise den Himmel eroberte. Erst jetzt

erkannte sie die in Fetzen hängenden Wolken, Umrisse schmutzigen Graus, die sich über Nacht gebildet hatten und sich nun mit heller Kontur vor dem Blau abhoben.

Mit den braunen Hügelketten in der Ferne sah der Rest der Landschaft exakt so aus, wie noch vor Einbruch der Nacht.

Die Uhr im Amaturenbrett zeigte vier Uhr fünfunddreißig. Sie kurbelte das Fenster herunter, mit einem kreischenden Ton fuhr der kühle Fahrtwind herein. Die kalte Luft vertrieb die Nacht aus dem Wageninneren. Augenblicklich fühlte sie sich wacher.

Dass gleich ein Motel auftauchen würde, stellte sie sich vor, ein Flachbau, der wie eine Fata Morgana aus dem Nichts stechen würde. Sie würden einen Kaffee kaufen, sich mit dem Pappbecher in den Händen an den Buick lehnen und gemeinsam den letzten Akt des Sonnenaufgangs betrachten.

Susan bewegte sich leise neben ihr, streckte ihre langen Jeansbeine aus dem Bündel hervor. Durch den Pullover drangen gedämpft glucksende Laute. Sie zog ihre rechte Hand zurück und griff das Lenkrad fester.

Vor ihr bildete der Asphalt eine gedehnte Linie bis an den Horizont. Sie drückte das Gaspedal bis zum Anschlag durch und ertappte sich bei dem Wunsch, ihre Freundin möge zu einem späteren Zeitpunkt wach werden.